

Die hessischen Mitarbeiter des Grimmschen Wörterbuches

Von Wilhelm Schoof

Die Brüder Grimm wurden nach der Göttinger Amtsenthebung durch einen Brief *Dahlmanns* vom 2. März 1838 vor die Frage gestellt, ob sie geneigt seien, ein großes Deutsches Wörterbuch an Adelungs Stelle herauszugeben. Jacob Grimm, der ganz in andere Arbeiten verstrickt war, kam die Frage nicht nur überraschend, sondern auch ungelegen. Der Plan ging von Professor *Haupt* in Leipzig, dem Freunde *Dahlmanns*, und den Inhabern der *Weidmannschen* Buchhandlung in Leipzig, *Salomon Hirtzel* und *Karl Reimer*, aus. Man hoffte, daß dadurch die Brüder Grimm unabhängig von jeder Staatsstellung werden und ganz ihren wissenschaftlichen Arbeiten leben könnten.

Um die Angelegenheit ins Rollen zu bringen, entschlossen sich *Haupt* und *Reimer*, nach Kassel zu fahren, um den zaudernden Jacob zur Übernahme zu bestimmen und einen Vertrag mit ihm abzuschließen. Über den Besuch, der am 6. April 1838 stattfand, berichtet Jacob in der Vorrede zum ersten Band des Wörterbuches (S. LXVII). Wenn auch der Vertragsabschluß nach langwierigen Verhandlungen sich bis zum 10. Oktober 1838 hinzog, so darf Kassel doch als die Wiege des Deutschen Wörterbuches angesehen werden, weil von hier aus nicht nur die öffentliche Ankündigung des Planes in der *Brockhausischen* Zeitung in Leipzig erging (29. August 1838), sondern auch die Vorarbeiten und Aufforderungen an die Mitarbeiter zur Materialsammlung getätigt wurden. Nach einem umfänglichen Briefwechsel mehrte sich der Kreis der Mitarbeiter zusehends. Im März 1839 waren bereits 20 Mitarbeiter gewonnen, wovon mehrere „sehr fleißig sind“. Im Oktober desselben Jahres waren es bereits 50 und im Dezember fast 60. Von dem Umfang des Briefwechsels erhält man einen Begriff, wenn man sich vergegenwärtigt, daß insgesamt 83 Mitarbeiter Auszüge aus Werken von vier Jahrhunderten für das Wörterbuch lieferten, und daß diese Auszüge auf mehr als 600 000 Zetteln enthalten waren¹.

Wie die Brüder Grimm bei allen ihren Werken von der Heimat, der sie sich am meisten verpflichtet fühlten, ausgingen, so war es auch natürlich, daß sie sich neben befreundeten Gelehrten zunächst in ihrer hessischen Umgebung nach Mitarbeitern umsahen. In der Vorrede zum ersten Band des Wörterbuches (S. LXVI) nennt Jacob Grimm unter seinen 83 Mitarbeitern auch einige hessische: 1. *Malchen Hassenpflug* in Kassel, 2. *Franz Roth* in Frankfurt, 3. *Ernst Dronke* in Fulda, 4. *Schwabe* in Gießen, 5. *Vilmar* in Kassel, 6. *Weigand* in Gießen, und fügt hinzu: „Sollten der Aufzeichnung oder dem Gedächtnis einige entgangen sein, so wird man Nachsicht üben“. In Wirklichkeit war der Kreis derjenigen, die um Mitarbeit angegangen worden sind, oder die ihre Mitarbeit angeboten hatten, größer, auch in Hessen.

¹ *M. Haupt*: Gedächtnisrede auf Jacob Grimm, gehalten in der Ak. der Wiss. Opuscula III, 129.

Ich erwähne, soweit sie aus gedruckten oder ungedruckten Briefen sich ergeben, folgende hessische Namen: 1. Reallehrer *Berlit* in Hersfeld, 2. Pfarrer *Bang* in Goffelden, 3. Gymnasiallehrer *Blackert* in Marburg, 4. Professor *Hupfeld* in Marburg, 5. Gymnasialdirektor *Bach* in Fulda, 6. Gymnasiallehrer *Crece-lius* in Elberfeld, 7. Dr. *Otto Bindewald* in Gießen, 8. Dr. *Lorenz Diefenbach* in Laubach, 9. stud. phil. *Köster* in Gießen.

An der Spitze steht der Realschuldirektor und außerordentliche Professor für Germanistik *Karl Weigand* in Gießen, der seit dem Erscheinen der ersten Lieferung im Jahre 1852 unablässig bis zu seinem Lebensende im Jahre 1878 an dem Wörterbuch mitgearbeitet hat. *Jacob Grimm* bezeichnet ihn in der Vorrede zum ersten Band (S. LVII) als einen *der Fleißigsten der Fleißigen* und rühmt ihn im zweiten Band (S. VI) mit den anerkennenden Worten: *Weigand hat die seltene Kraft und den noch selteneren Willen, neben einer eigenen trefflichen Arbeit auch die fremde liebgewonnene durch reiche Beiträge zu unterstützen. Mit der eigenen trefflichen Arbeit meinte er Weigands Deutsches Wörterbuch², welches er in einem Brief vom 10. Dezember 1860 als eine grundehrliche, aus genauestem Forschen hervorgegangene Arbeit bezeichnet hatte.*

Weigand war durch eigene lexikografische Forschungen wie kein zweiter zur Mitarbeit am Grimmschen Wörterbuch gerüstet, auch in der Lage, auf Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten, die bei einem solchen Riesenwerk unvermeidlich sind, aufmerksam zu machen. Daß die Mitarbeit am Wörterbuch eine entsagungsreiche, mühevollen Arbeit war, wußte er sehr wohl. *Wer am Grimmschen Wörterbuch arbeitet, heißt es in einem Brief an Lorenz Diefenbach³, muß sich jeder andern Arbeit begeben; der ist gar sein eigener Herr nicht mehr.* *Weigands* Mitarbeit beginnt mit der Übersendung von *Wetterauer Idiotismen* und Auszügen aus dem seltenen Wörterbuch des *Erasmus Alberus*, für welche sich *Jacob Grimm* am 29. Mai 1840 bedankt⁴. Mit größter Spannung sah *Weigand* dem Erscheinen des Wörterbuches, das sich durch widrige Umstände von Jahr zu Jahr verzögerte, entgegen. Am 2. November 1849 schrieb er an *Jacob Grimm*: *Sie werden gegenwärtig wohl an dem Deutschen Wörterbuche arbeiten? Der jüngste Leipziger Meßkatalog verzeichnete es unter den künftig erscheinenden Büchern, und dies läßt vermuten, daß Sie in der Ausarbeitung begriffen seien. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Gott Sie bei bester Gesundheit erhalten möge, damit Sie an dem Werke, dem schon lange mit größtem Verlangen entgegengesehen wurde, freudig fortarbeiten können.*

Weigand fertigte Auszüge an aus den seltenen Schriften des *Erasmus Alberus*, dem *Vocabularium Teutonicum* von 1482, *Kaisersbergs Predigten*, *Adam Rieses Rechenbuch*, *Höltys Gedichten*, *Klamer Schmidt*, *Heinrich Leopold Wagner*, aus

² *Fr. L. K. Weigand*: Deutsches Wörterbuch. 3. völlig neubearbeitete Aufl. von *Friedr. Schmitthenners* kurzem deutschen Wörterbuch Bd. 1. 2. 3 (Gießen 1857, 1861, 1871; seine 2. Auflage erschien 1872—76).

³ *O. Bindewald*: Zur Erinnerung an *Fr. Ludw. Karl Weigand* (Gießen 1879) 76.

⁴ *Weigands* Briefe an *J. Grimm*, insgesamt über 100, aus den Jahren 1837—1863 befinden sich im Grimmschen Nachlaß, aus welchem ein Teil hier zur Veröffentlichung kommt. Die Gegenbriefe von *Jacob Grimm*, insgesamt 44, sind von *Stengel*: Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen (M. 1886), Bd 1, 315 ff., veröffentlicht worden. Der verdienstvolle Grimmforscher hat auch *Weigands* Briefe an die Brüder, ebenda Bd. 2, 302 ff., auszugsweise veröffentlicht. Die Gegenbriefe an *Weigand* beginnen 1840 und endigen 1863, wenige Monate vor *Jacobs* Tod.

Freyers Anweisung zur deutschen Orthographie (1722), aus Gries' Gedichten und Übersetzung von Fortignerras Richardett, Dreyers Gedichten, Tiedges Elegien (3. Bd.) und Frauenspiegel. Daneben durchforschte er die oberhessischen Archive nach Weistümern und Idiotismen aus der Wetterau und warb unter seinen Schülern und Freunden neue Mitarbeiter für das Wörterbuch. Unter diesen sind zu nennen Dr. *Crecelius* in Elberfeld, früher Prinzenerzieher in Büdingen, der Beiträge aus Hexenakten, Bußregistern des Fürstlichen Archivs in Büdingen, Wilhelm v. Humboldts Sonetten und Körners Werken lieferte, Dr. *Otto Bindewald*, Lehrer an der Realschule zu Gießen, der Auszüge aus Rists Werken und aus den Kirchenliedern anfertigte, Dr. *Christian Rumpf*, einer seiner ersten Zuhörer und ein sehr eifriger Leser des Wörterbuches, *das er ständig zur Hand hat*, der einige Belege schickte, stud. phil. *Köster*, der Matthisons Gedichte auszog, und stud. phil. *Schwabe*, der Auszüge aus Sturz, Thümmel, Rosts Epistel des Teufels an Gottsched, Overbecks Sammlung vermischter Gedichte und Gockings Liedern zweier Liebenden anfertigte und, wie Weigand an Jacob Grimm berichtete, *sehr sorgfältig gearbeitet hat und wo er etwa zweifelhaft war, sich bei mir befragt hat*. Im Grimmschen Nachlaß befinden sich 9 Briefe von *Lorenz Dieffenbach* an J. Grimm aus den Jahren 1835—1861, die sich fast ausschließlich mit sprachwissenschaftlichen Fragen, am wenigsten mit dem Wörterbuch befassen. 8 Gegenbriefe aus den Jahren 1836—1861 sind von Stengel veröffentlicht⁵ worden. In einem Brief vom 16. Juni 1854 heißt es am Schluß: *Ich freue mich auf jede neue Lieferung Ihres Wörterbuches, beklagte aber oft, daß Sie nicht mindestens ein Dutzend Jahre, wenn auch auf Kosten müßiger Inhaber, vom lieben Gott als Zulage für jedes Ihrer Jahre erhalten, damit Sie auch in den Seitenkapellen Ihres Domes Amt halten können*. Auf eine Anregung Jacob Grimms um Unterstützung für das Wörterbuch antwortete er etwas ausweichend: *Was mögliche Beiträge zu Ihrem Wörterbuch betrifft, so halte ich mich zu Diensten für dieses Volksdenkmal verpflichtet, wage aber keine bestimmter zu versprechen, so lange meine Zeit und Zukunft nicht bestimmter vor mir steht. Augenblicklich ist meine Zeit fast ausschließlich durch übernommene novellistische Verpflichtungen in Anspruch genommen*. Später, nach dem Tode Jacob Grimms, tat es ihm leid, seinen Wunsch nicht erfüllt zu haben⁶.

Über die Mitarbeit von *Wilhelm Crecelius* unterrichten außer Weigands Briefen 2 im Grimmschen Nachlaß befindliche Briefe von ihm an J. Grimm vom 14. Januar 1862 und vom 20. November 1862. Aus dem ersten ergibt sich, daß er Auszüge aus älteren Schriftstellern des 18. Jahrhunderts für den Buchstaben F angefertigt, aus dem zweiten, daß er eine Nachlese bisher übersehener Stellen aus Amadis und Körner sowie aus Fischarts Jesuiterhütlein unternommen hat. Jacob Grimm dankte ihm für die Auszüge und wünschte, daß er Lust und Muße für die weitere Förderung des Wörterbuches behalten möchte⁷.

Ein anderer Mitarbeiter, *Franz Roth*, seit 1858 Dr. phil. honoris causa, zuletzt am Stadtarchiv in Frankfurt a. M. beschäftigt, gehörte auch zu Weigands

⁵ Stengel, a. a. O. 1, 388 ff.

⁶ Ebenda 2, 380.

⁷ Ebenda 2, 358.

engeren Freunden und wurde von ihm zur Mitarbeit angeregt. Im Grimmschen Nachlaß befinden sich 11 Briefe von ihm an Jacob und 1 an Wilhelm Grimm aus den Jahren 1838—1862, während die Gegenbriefe der Brüder Grimm verloren gegangen zu sein scheinen⁸. In den Briefen Weigands an J. Grimm werden gelegentlich neue Beiträge Roths angekündigt, z. B. aus dem Fuchs-, Ameisen- und Mückenkrieg, Sibylle Schwarz, Ernst Christoph Homburg, Benjamin Neukirch, Jacob Schwienger usw. Am 6. August 1859 teilt Weigand Jacob Grimm mit, daß Franz Roth die ihm erreichbaren Schriften Rists auszuziehen beabsichtige.

Am fleißigsten aber arbeitete Weigand für das Wörterbuch. Jede neue Lieferung wurde freudig aufgenommen und sorgfältig, meist mehrmals durchgearbeitet. Keiner war berufener, ein klares, richtiges Urteil abzugeben, als er, der selbst tief in der Wörterbucharbeit steckte und Vorzüge und Mängel gerecht abwog. Am 5. Juli 1852, als er Jacob Grimm neue Beiträge übersandte, schrieb er dazu: *Mehrere hundert liegen noch für Sie bereit, und ich werde Ihnen dieselben, wie Sie im Alphabet vorschreiten, zusenden*. Lorenz Diefenbach gegenüber bemerkte er 1866⁹, daß er den ganzen Winter über selten vor Mitternacht ins Bett gekommen, und daß ihn die späten Abendstunden noch am Pult trafen. So arbeitete und warb er unverdrossen für das Wörterbuch, bis mit dem Tode Jacob Grimms einschneidende Veränderungen eintraten, die auch für Weigand bedeutungsvoll waren. Als Jacob Grimm am 20. September 1863 die Augen schloß, war die Wörterbucharbeit bis zur dritten Lieferung des vierten Bandes vorgedrungen, aber die Frage der Nachfolgerschaft in der Leitung des Werkes nicht geregelt. 14 Jahre waren seit der ersten Vereinbarung mit den Verlegern bis zur 1. Lieferung im Jahre 1852 verflossen, weitere 11 Jahre bis zur 3. Lieferung des vierten Bandes. Jacob Grimm war beim Artikel „Frucht“ stehen geblieben. Weigand übernahm nun die Aufgabe, vorerst das F zu Ende zu führen und dann das S auszuarbeiten, während Rudolf Hildebrand in Leipzig, welchem Jacob Grimm etwa 6 Jahre vor seinem Tode das K übertragen hatte, das G übernahm. Da Jacob Grimm im engeren Kreise gelegentlich Weigand als den geeignetsten Nachfolger neben Hildebrand bezeichnet hatte, erhielt er mit Hildebrand zusammen die Leitung des Wörterbuches neben der Fortsetzung übertragen, eine ehrenvolle, aber schwere Aufgabe. Denn er hatte neben dem Direktorat der Realschule und den Vorlesungen an der Universität und seinen eigenen wissenschaftlichen Arbeiten nun noch die „schwere Bürde“ der Wörterbucharbeit, unter welcher Jacob Grimm lange Jahre hindurch geseufzt hatte, übernommen, eine Last, die über seine Kraft hinausging. Er begrüßte es deshalb freudig, als er auf Antrag des Senats und der philosophischen Fakultät der Universität 1867 vom Großherzoglichen Ministerium von seinem Amt als Realschuldirektor entbunden und zum ordentlichen Professor für Germanistik ernannt wurde. In dem Antrag wurde es als eine Ehrenpflicht erklärt, alles aufzubieten, daß das große Nationalwerk der Brüder Grimm ehrenvoll zu Ende geführt und der Mann, der in erster Linie dazu befähigt sei, so entlastet werde, daß er seine volle Kraft dem Wörterbuch widmen könne¹⁰.

⁸ Ebenda 2, 369.

⁹ Bindewald, a. a. O. 76.

¹⁰ Ebenda 72 f.

Vorläufig war Weigand noch durch die Abschließung seines eigenen Deutschen Wörterbuches, dessen letzter Band erst 1871 fertig wurde, stark in Anspruch genommen. Daneben erschienen vom Grimmschen Wörterbuch in den Jahren 1866 bis 1872 vier Lieferungen von seiner Hand. Als ihm von der Tagespresse gelegentlich der Vorwurf der Verschleppung gemacht wurde, gab er seinem Unmut in einem Brief an Lorenz Diefenbach vom 9. März 1870 berechtigten Ausdruck¹¹: *Über die Arbeit an sich kann niemand klar und richtig urteilen, als wer darin steckt und sie gekostet hat. Von den Schreibern über Verzögerung, die die Verhältnisse gar nicht kennen, aber mit ihrem Urteil, wie das in unserer Tagespresse heut zu Tage üblich ist, dennoch gleich fertig sind, hielte keiner ein Vierteljahr aus, auch wenn sie wirklich das Zeug dazu hätten . . . Wer da glaubt, es läge alles schön vorbereitet da und man brauche bloß abzuschreiben, ist in einem gewaltigen Irrtum. Was vorliegt, sind bloß ausgeschriebene nhd. Stellen als Belege, aber diese reichen bei weitem nicht aus, und es mußten unsere älteren wie neueren nhd. Schriftsteller gelesen und immer wieder gelesen, dazu jene Stellen aufs neue nachgesehen werden usw.*

Im Jahre 1872 hatte er den Buchstaben F vollendet und traf nun die Vorbereitungen zur Ausarbeitung des Buchstabens S. Es war ihm nicht vergönnt, denselben zu Ende zu führen, obwohl er durch die führende Mitarbeit von M o r i t z H e y n e in Basel bald eine große Erleichterung verspürte. Andere Arbeiten wie die Mitarbeit für das mhd. Wörterbuch von M a t t h i a s L e x e r und zunehmende Erkrankung ließen ihn nicht mehr dazu kommen. Auch sein „Wetterauisches Idiotikon“, an welchem er von Jugend auf gearbeitet hatte, konnte er nicht mehr unter Dach und Fach bringen. Am 30. Juni 1878 erlöste ihn ein Herzschlag von längerem Leiden. Mit ihm verschied einer der treuesten und verdientesten Mitarbeiter am Grimmschen Wörterbuch, mit dem sein Name für alle Zeiten verbunden bleiben wird, zugleich einer der bedeutendsten Lexikografen seiner Zeit.

Neben der Gießener Gruppe von Mitarbeitern steht die Marburger Gruppe mit V i l m a r an der Spitze. Zu ihr, die wesentlich kleiner und bedeutungsloser ist, gehören: der Literarhistoriker und Gymnasialdirektor Dr. A u g u s t V i l m a r, Gymnasiallehrer G. B l a c k e r t, Pfarrer B a n g in Goßfelden bei Marburg und Professor H u p f e l d in Marburg.

August Friedrich Christ. V i l m a r, 1800 in Solz bei Bebra geboren¹², war wie Weigand ursprünglich Theologe und hatte während seines Aufenthaltes in Kassel durch den Umgang mit den Brüdern Grimm segensreichste Förderung und nachhaltigen Antrieb zu eigenem Schaffen auf dem Gebiet der Germanistik erhalten. 5 Briefe Vilmars an Jacob Grimm aus den Jahren 1834–1859 befinden sich im Grimmschen Nachlaß. 4 davon und 11 Briefe von Jacob Grimm sind bereits von Stengel¹³ veröffentlicht worden. Im November 1838 hatte sich Jacob Grimm an Vilmar mit der Bitte um Unterstützung für das Wörterbuch gewandt: *Ew. Wohlgeboren haben mir früher mehrere freundliche Mittheilungen gemacht und bereits so wesentlichen Theil an unserer Sprachforschung genommen, daß ich mir wohl die*

¹¹ Ebenda 77.

¹² Näheres bei W. H o p f : August Vilmar 1 (M. 1913) 328 ff. und in meinem Aufsatz: Aug. Friedr. Chr. Vilmar als Germanist (HL 14 (1900) 294 ff.).

¹³ a. a. O. 1, 297 ff., 2, 294 ff.

Frage erlauben darf, ob Sie geneigt wären, auch einen Beitrag für das von mir bearbeitete Deutsche Wörterbuch zu liefern. Sie lesen vielleicht in Nebenstunden des künftigen Jahres gern einen Schriftsteller des 16., 17. oder 18. Jh. einmal von neuem oder zuerst durch, und dabei würde es leicht fallen, die merkwürdigen Wörter und Phrasen auf einzelne Sedezblättchen zu tragen. Vilmar hatte nach eigener Wahl Beiträge aus Burkhard Waldis, Sebastian Franck, Wolf von Spangenberg, Rollenhagen, Filador und Melchior Sebiz übernommen, wofür er ein entsprechendes Honorar vom Verleger empfing. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit solchem Eifer, daß er schon im Mai 1839 Jacob Grimm Auszüge aus Rollenhagen überreichen konnte und dieser ihm dafür mit folgenden Worten dankte: *Sie [die Auszüge] scheinen völlig so beschaffen, wie ich es wünsche, aber auch von Ihnen erwarten konnte. Ich habe die drei ersten Bogen aus dem „Froschmäuseler“ nachverglichen und finde kein Wort excerptirt, was ich nicht auch mitgenommen hätte usw.*

Weitere Auszüge aus Sebastian Franck hatte Vilmar bis zum Herbst 1839 fertiggestellt. Am 22. September dankte ihm Jacob Grimm mit folgenden Worten: *Sie haben mir, verehrtester Herr, durch Übersendung Ihrer trefflichen und so schnell geförderten Auszüge große Freude gemacht. Hielten es alle Mitarbeiter ebenso, so könnte das Werk schneller aufwachsen; bei der Saumseligkeit mancher muß aber, wie ich es voraussah, die Frist immer weiter hinausgesetzt werden; es wird noch bis zur Mitte des folgenden Jahres völlig Zeit sein¹⁴, daß Sie uns, Ihrer Bequemlichkeit nach, die übrigen versprochenen Excerpte zubereiten.* Ebenso konnte er ihm am 5. Dezember 1840 für erneute Beiträge danken: *Für das Wörterbuch haben wir sonsther kaum willkommenerer Beiträge erhalten als durch Ihre Sorgfalt.*

Durch die folgende Übersiedlung der Brüder Grimm nach Berlin (März 1841) mit ihren mannigfachen Ablenkungen, die sich durch das neue Amt und die gesellschaftlichen Verpflichtungen ergaben, geriet die Wörterbucharbeit ein Jahrzehnt ins Stocken, und damit erlahmte auch Vilmars Interesse an der Mitarbeit. Er selbst wurde durch anderweitige Berufstätigkeit von seinen germanistischen Studien mehr und mehr abgezogen. Es muß aber bedauert werden, daß eine so wertvolle Arbeitskraft wie die Vilmars dem Wörterbuch nicht erhalten blieb. Er hätte zweifellos nicht minder wichtige Dienste wie Karl Weigand leisten können.

In einem Schreiben an Vilmar vom 1. Dezember 1838 hatte Jacob Grimm angefragt, ob Gymnasiallehrer Dr. Blackert in Marburg bereit sei, am Wörterbuch mitzuarbeiten. Dieser hatte, wie ein im Grimmschen Nachlaß befindlicher Brief vom 30. Oktober 1838 bezeugt, Jacob Grimm seine Abhandlung über den griechischen Dual übersandt und sich als dessen „dankbarer Schüler“ bezeichnet. Jacob Grimm, dem die Schrift wohl gefallen hatte, ließ ihm durch Vilmar danken (4. Nov. 1838) und fügte hinzu: *Vielleicht hätte er (oder ein anderer Ihrer dortigen Bekannten) auch Neigung und Muße für meine Excerpte? Wie sehr er mit seiner Mitarbeit gerechnet hatte, geht aus einem Brief an Pfarrer Bang in Goffelden hervor, in welchem es am 20. Januar 1839 heißt: Wir haben schon einige dreißig Mitarbeiter geworben, in Marburg Vilmar und Blackert. Wie Stengel wohl mit Recht annimmt, wird Blackert nie eine Zeile für das Wörterbuch geliefert haben. 1845 wurde er nach*

¹⁴ In Wirklichkeit dauerte es noch bis Mai 1852.

Rinteln versetzt, dann Pfarrer, trat später zum Katholizismus über und starb als Professor in Czernowitz¹⁵. Er hat als Plagiator und Verfasser eines verworrenen Romans „Sylvester und Herr von Polymar“ (Kassel 1853) eine zweifelhafte Berühmtheit erlangt¹⁶.

Am 20. Januar 1839 fragte Jacob Grimm bei dem ihm durch ihren Lehrer Savigny befreundeten Pfarrer Bang¹⁷ in Goffelden bei Marburg an, ob er zur Mitarbeit am Wörterbuch bereit wäre: *Wir haben uns einer Sache unterfangen, die sonst wahrscheinlich gar nicht in uns aufgekommen wäre, eines großen Deutschen Wörterbuchs von Luther bis auf Göthe, worin alle Schriftsteller der drei Jahrhunderte sorgsam sollen eingetragen werden. Wie wäre es, wenn Sie Lust bezeugten, für die Herbeischaffung des Materials mit anzustehn? . . . Möchten Sie uns auf einzelne Sedezblättchen aus einigen Schriftstellern die wichtigen Wörter und Phrasen ziehen helfen? Etwas aus einigen Bänden Luther, aus Brockes und Kant? Im Falle des Wollens läßt sich näher besprechen, und für einen Philologen wie Sie bedarfs kaum der Verständigung. Daß Sie Muße haben, wissen wir, denn auch in der Zeit, wo wir nicht schrieben, pflegten wir uns doch immer fleißig nach Ihnen zu erkundigen.* Aus den Gegenbriefen Bangs¹⁸ ist nicht zu ersehen, ob er auf den Vorschlag Jacob Grimms eingegangen ist; da er 1839 als Oberpfarrer nach Haina bei Rosental versetzt wurde, und da auch die Brüder Grimm im März 1841 nach Berlin übersiedelten, scheint mit dem Abbruch des Briefwechsels auch der Plan Bangs, am Wörterbuch mitzuarbeiten, eingeschlafen zu sein, zumal da er in den letzten Jahren schwer leidend war.

Ähnlich wie mit Pfarrer Bang erging es den Brüdern Grimm mit dem Professor der Theologie H. Hupfeld¹⁹ in Marburg, an welchen sich Wilhelm Grimm am 14. Juli 1839 mit folgender Aufforderung wandte: *Liebster Freund, Sie haben wahrscheinlich schon aus den Öffentlichen Blättern von unserem Deutschen Wörterbuch gehört und kennen auch daraus den Plan im allgemeinen. Ich wollte früherhin nicht darüber schreiben, weil ich befürchtete, Ihnen damit lästig zu werden, jetzt aber, wo ich hoffe, daß Ihre Gesundheit hergestellt ist, erlauben Sie mir wohl eine Frage . . . wir bedürfen, wenn sich die Sache nicht zu lange hinziehen soll, noch weiteren Beistand. Ich will also bei Ihnen anfragen, ob sich in dem Kreis Ihrer Bekannten jemand findet, der geneigt wäre noch beizutreten. Ihnen selbst ist wohl keine Zeit übrig? Die Arbeit ist an sich nicht schwer und man kann auch eine Nebenstunde dazu benutzen. Es gehört nur philologischer Sinn dazu, und der Tact erwirbt sich bei der Arbeit bald, die noch nebenbei einen Nutzen bringen kann. Wissen Sie jemand, der einen oder ein paar der noch nicht vergebenen Schriftsteller übernehmen will, so kann ich*

¹⁵ Stengel, a. a. O. 2, 297.

¹⁶ Hopf, a. a. O., 1, 292.

¹⁷ Stengel, a. a. O., 2, S. 150. — A. Stoll: Der junge Savigny 1 (Berl. 1927) 37 ff. — Ludwig Emil Grimm: Erinnerungen aus meinem Leben, hrsg. von A. Stoll (1911) 456. — Von dem freundschaftlichen Verhältnis zeugen 39 Briefe der Brüder an ihn aus den Jahren 1814—39 und 33. Gegenbriefe Bangs aus der gleichen Zeit. 38 Briefe der Brüder Grimm hat Stengel 1, 24 ff., 1 Leitzmann-Gürtler, Briefe der Brüder Grimm (Jena 1923) 175 f. veröffentlicht.

¹⁸ Die Gegenbriefe (33, nicht 34, wie Stengel angibt) befinden sich im Grimmschen Nachlaß und enthalten nichts auf das Wörterbuch Bezügliches.

¹⁹ Stengel, a. a. O. 2, 232. Den Briefwechsel hat Stengel 1, S. 280 ff., 2, S. 232 veröffentlicht. Im Grimmschen Nachlaß befinden sich 34 Briefe Hupfelds an die Brüder aus den Jahren 1823—48.

dann das nähere schreiben und noch eine besondere Anleitung mit einigen Probeblättern geben. Vermutlich wurde Hupfeld angegangen, weil aus Bangs Mitarbeit nichts geworden war. Aus dem Briefwechsel ergibt sich nicht, ob Hupfeld auf den Vorschlag eingegangen ist.

Wie Vilmar in Marburg, Weigand in Gießen, fühlte sich der Gymnasialdirektor Dr. Nikolaus Bach in Fulda in der gleichen Verehrung für die Brüder Grimm verbunden und begeisterte sich, obgleich klassischer Philologe, für die Erweckung des deutschen Altertums. Er gab selbst den deutschen Unterricht in Prima und führte seine Schüler, ähnlich wie Vilmar in Marburg, in die alt- und mittelhochdeutsche Sprache ein. Er war schon in Berlin, wo er ein Schüler des Germanisten Karl Lachmann, des Freundes der Brüder Grimm, war, zu altdeutschen Studien angeregt worden. Neben einer Ausgabe der Werke des Tacitus (2 Bde. Lpz. 1834/35) besorgte er eine solche des Nibelungenliedes zum Gebrauch für seine Schüler (Fulda 1836) und gab ein deutsches Lesebuch für Gymnasien heraus (1841). Eine wohlwollende Beurteilung seiner Tacitusausgabe durch Jacob Grimm wurde für ihn der Anlaß, mit diesem in einen Briefwechsel zu treten. Im Grimmschen Nachlaß befinden sich 3 Briefe von Nikolaus Bach an J. Grimm aus den Jahren 1836—1839, während von den Gegenbriefen nur ein einziger erhalten geblieben ist, welcher sich im Besitz der Enkelin Bachs, Frau Professor Schulz in Berlin-Grunewald, befindet und von mir an anderer Stelle veröffentlicht worden ist²⁰.

In dem Bestreben, geeignete Mitarbeiter für das Wörterbuch zu gewinnen, wandte sich Jacob Grimm mit einer Anfrage an ihn, ob er bereit sei, Fischarts Dichtung „Der Bienenkorb“ für sein Werk auszuziehen. Am 29. August 1839 dankte er Bach für seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit und gab ihm nähere Anweisungen über die Art der Ausarbeitung. In dem Gegenbrief vom 11. September 1839 bat Bach zunächst um Zusendung eines Exemplars, damit er sich ein Urteil bilden könnte. Dieses Exemplar brachte Franz Dingelstedt, der Freund und Untergebene Bachs, bei seinem Besuch in Kassel zu Pfingsten 1840 mit nach Fulda. Durch den am 17. Januar 1841 erfolgten plötzlichen Tod Bachs kam die Angelegenheit ins Stocken. Ob Bach mit den Vorarbeiten bereits begonnen hatte, und wie weit er darin fortgeschritten war, läßt sich nicht mehr feststellen. In einem Brief Dingelstedts an Jacob Grimm²¹, vom 11. Februar 1841 heißt es: *Den Bienenkorb sende ich Ihnen vorgeschriebener Maßen mit nächster Gelegenheit. Gefunden habe ich ihn bereits, und eben wird unter anderem Inventar auch des Seligen Bibliothek katalogisiert. Aber dazu kam es nicht mehr.* Im März 1841 siedelten die Brüder Grimm nach Berlin über, und im Oktober des gleichen Jahres verließ Dingelstedt nach einer durchkneipten Nacht im „Stern“ die alte Bischofsstadt, um den Schulmeisterberuf an den Nagel zu hängen und sich der Journalistik zuzuwenden. Fischarts „Bienenkorb“ blieb noch weiter in Fulda. Denn in einem Brief von Bachs Amtsnachfolger Dronke an Jacob Grimm vom 5. August 1842²² heißt es: *Vor einigen Wochen hat mir Frau Bach Fischarts „Bienenkorb, Brotkorb und mirabilia Romae“ für Sie geschickt. Das Buch hatte Bach*

²⁰ „Buchenblätter“ (Beil. z. Fulda. Zeitung), 13. Jg. (1932) Nr. 8.

²¹ Vgl. meinen Aufsatz: „Dingelstedt und die Brüder Grimm“ (HL 42 (1931) 134 ff.).

²² Im Grimmschen Nachlaß der Preußischen Staatsbibliothek.

wahrscheinlich von Ihnen erhalten, um es für das Wörterbuch zu excerptieren. Ob er etwas darin gearbeitet, wußte die Witwe nicht zu sagen. Hoffentlich haben Sie für die Auszüge schon anderweitig gesorgt; sonst will ich dafür sorgen. Für diesen Fall behalte ich das Buch noch hier, bitte jedoch, gelegentlich darüber verfügen zu wollen. Ob Dronke bei seinem Besuch der Brüder Grimm im Mai 1845 das Buch persönlich zurückgebracht oder es schon früher zurückgeschickt hatte, bleibt ungewiß. Denn wenige Jahre darauf, am 10. Dezember 1849, starb er auch, noch nicht 52 Jahre alt.

Noch enger waren die Beziehungen D r o n k e s zu den Brüdern Grimm schon von seiner Koblenzer Zeit her²³. Das gemeinsame Interesse an der Sammlung von Weistümern hatte sie schon 1839 zusammengeführt, als Jacob Grimm während seines Kasseler Exils an der Sammlung von Dorfweistümern arbeitete. Die Bonner Universitätsbibliothek bewahrt 7 Briefe Jacob Grimms an Dronke aus den Jahren 1839—1847 auf, die Berliner Grimmschränke besitzen 11 Gegenbriefe Dronkes aus den Jahren 1840—1845. Beide Sammlungen scheinen aber nicht vollständig zu sein. In einem Brief vom 18. Mai 1839 fragt Jacob Grimm: *Hätten Sie vielleicht Muße und Neigung, einen Autor des 16. 17. Jhd. für mein Deutsches Wörterbuch zu excerptieren?* Am Schluß heißt es dann: *Die Excerpte für das Wörterbuch haben nicht Eile, da mich genug andere verheißene Beiträge von großem Umfange im Stich lassen und zur Geduld verurtheilen.* Der Gegenbrief Dronkes aus 1839 mit der mutmaßlichen Zusage scheint leider verloren gegangen zu sein. Aber sie ergibt sich aus einem Brief Dronkes vom 27. Juli 1840: *Mit den Excerpten für das Lexikon denke ich in einigen Monaten fertig zu sein.* Da einige Briefe anscheinend verloren gegangen sind, ist nicht mehr festzustellen, um welche Schriftsteller es sich dabei handelt.

Von Hersfeld aus wandte sich auf Vilmars Anregung am 22. September 1839 der Gymnasiallehrer Salomon Berlitz²⁴ an Jacob Grimm um Rat wegen angelsächsischer Studien. Dieser antwortete hierauf am 23. Oktober. Er gab ihm einige Hilfsmittel für angelsächsisches Sprachstudium und schickte ihm einen Korrekturbogen von zwei angelsächsischen Gedichten mit, die er gerade herausgab. Zum Schluß fragte er bei Berlitz an, ob er Lust und Zeit habe, einige deutsche Schriftsteller für das von ihm herausgegebene Wörterbuch auszuziehen. Eine Antwort hierauf scheint ihm Berlitz schuldig geblieben zu sein. Wenigstens findet sich im Grimmschen Nachlaß kein weiterer Brief. Vermutlich wird er durch die politische Bewegung der vierziger Jahre (durch welche er sich in Gegensatz zu seinem Gönner Vilmar stellte) an größeren wissenschaftlichen Arbeiten gehindert worden sein. Erst 12 Jahre später holte er das Versäumte nach und erbot sich zur Mitarbeit am Wörterbuch. Der Brief ist nicht mehr vorhanden, sondern nur Jacob Grimms Antwort vom 3. August 1852²⁵. Es heißt darin: *Sie er bieten sich noch zu Auszügen fürs Wörterbuch, und es ist nicht zu spät dazu; doch kann die Verlagshandlung, nachdem sie früher einen bedeutenden Fonds dazu verwandt hat, jetzt kein Honorar mehr dafür gewähren. Von Jagdbüchern*

²³ Vgl. meinen Aufsatz: „Ernst Dronke und Jacob Grimm“ in den „Buchenblättern“ (Beil. zu Fuldaer Zeitung) 19. Jg. (1938) Nr. 4.

²⁴ Vgl. meinen Aufsatz: „Hersfelder Beziehungen der Brüder Grimm“ in: Mein Heimatland 9 (1930) 138 ff.

²⁵ Im Grimmschen Nachlaß findet sich nur 1 Brief Berlitz vom 22. September 1839, während 2 Briefe Jacobs an ihn aus Kassel und Berlin von Stengel, a. a. O. 1, 13 ff. veröffentlicht worden sind.

sind außer dem alten Waidwerksbuch (Frk. 1582) schon Döbels *Practica* und Tänzers *Jagdgeheimnisse* zu Rate gezogen worden, nicht Hoppes *Jäger*. Es könnte nicht schaden, wenn daraus das Merkwürdigste gezogen würde, die Art und Weise ist aus den erschienenen Heften des Wb. zu entnehmen. Auch hierzu scheint es nicht mehr gekommen zu sein, denn wenige Jahre später starb Berlitz 1855, erst 47 Jahre alt. Doch hat er, durch die Brüder Grimm und Vilmar angeregt, umfangreiche Vorarbeiten zu einem mittelhochdeutschen Wörterbuch und zu Vilmars kurhessischem Idiotikon aus der Schmalkalder Gegend hinterlassen.

Der Vollständigkeit halber möge hier noch einiger Mitarbeiterinnen am Wörterbuch gedacht werden, der beiden Mainzerinnen Eleonore und Hedwig Wallot und der Freundin der Brüder Grimm Amalie Hassenpflug aus Kassel, der Schwester des kurhessischen Ministers Ludwig Hassenpflug, der in erster Ehe mit der einzigen Schwester der Brüder Grimm vermählt war.

In der Vorrede zum zweiten Band des Wörterbuchs gedenkt Jacob Grimm der erstgenannten beiden Mitarbeiterinnen in ehrender Anerkennung: *Hedwig und Eleonore Wallot, zwei Mainzerinnen, jetzt in Heidelberg, haben ungemein sorgfältige Mittheilungen gemacht*, und in einem Brief an Gervinus vom 5. Februar 1859 bittet er ihn, durch seine Frau Erkundigungen einzuziehen, ob in Heidelberg oder in Weinheim zwei Mainzerinnen des Namens Wallot leben: *Diese Mädchen haben mir vor Jahren mühsame und nicht undienliche Auszüge fürs Wörterbuch gemacht*.

Über die Mitarbeit von Amalie Hassenpflug, die Jacob Grimm im ersten Band des Wörterbuches (S. LXVI) ausdrücklich anführt, sind die bisher angestellten Nachforschungen ergebnislos verlaufen. Die im Grimmschen Nachlaß aufbewahrten Briefe der Familie Hassenpflug an J. und W. Grimm geben keinen Aufschluß, ebenso wenig wie die im Besitz von Fräulein Nora Hassenpflug, einer Verwandten von Amalie, in Hanau. Da Jacob Grimm, während er die Vorarbeiten zum Wörterbuch traf und Mitarbeiter gewann, in Kassel lebte (1838—1841), ist es möglich, daß die Verhandlungen mit Amalie Hassenpflug mündlich gepflogen worden sind.

Damit schließt die lange Reihe der mehr oder weniger verdienten Mitarbeiter am Grimmschen Wörterbuch ab. Verschieden in Arbeitsweise und Veranlagung, konnten nicht alle den gleichen Maßstab an die Riesenarbeit legen. Wenn auch die saubere, sorgfältige Arbeit Vilmars und Weigands, deren Namen unvergänglich mit dem Wörterbuch verbunden bleiben werden, von den andern Mitarbeitern nicht erreicht worden ist, wenn andere sogar in den ersten Anfängen der Mitarbeit stecken geblieben sind, weil ihnen vor der Riesenaufgabe gegraut haben mag, so waren sich doch alle Mitarbeiter in der gleichen Verehrung für den Meister der deutschen Sprachforschung Jacob Grimm einig, „den größten Kenner unserer Sprache, zu dem wahre Forscher stets mit Ehrfurcht aufblicken werden, und dessen Namen nur mit der deutschen Sprache selbst verklingen wird“ (Weigand)²⁶.

²⁶ Lit. Zentralbl. 1861, Sp. 342 oben.